Noch und noch das Wörtchen noch

Autor(en): **Mezger, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **81 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-723872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Noch und noch das Wörtchen noch

Martin Mezger

«Noch» ist und bleibt ein offenbar unausrottbares Begleitwort zu Menschen, die nicht mehr ganz jung sind. Steht doch da in der Sonntagszeitung: «Mit knapp 62 Jahren gehört die Schauspielerin Senta Berger immer *noch* zu den gefeierten Stars.» Immer noch... Der Satz ist natürlich positiv gemeint, er will ein Lob für Senta Berger transportieren. Toll, was sie noch schafft...! Wahnsinn, schon so alt und immer noch eine Schauspielerin, die Erfolg hat...! Nur verrät der Satz gleichzeitig ein antiquiertes Altersbild. Er sagt en passant: Normal ist das nicht, dass sie noch ein Star ist, dass sie noch gefeiert wird. Normal wäre... Ja, was wäre denn um Himmels willen normal? Mit sechzig nicht mehr auftreten? Mit sechzig nicht mehr ankommen bei den Leuten? Wer so schreibt, verrät ein Denken, das da heisst: Normal ist, dass man mit sechzig zum alten Eisen gehört.

Weil Senta Berger von dieser Norm abweicht, wird sie gelobt. Dabei ist doch klar: Erst wenn einem ein solcher Satz nicht mehr einfällt (auch nicht als Lob!), erst dann hat sich das Altersbild im Kopf gewandelt, erst dann ist klar, dass es schlicht und einfach normal ist, dass sie auch mit gut sechzig überzeugen kann. Senta Berger hat sicher manches Kompliment zugut. Aber dieses «Immer noch»-Lob braucht sie nicht.

Und was für die grosse Schauspielerin gilt, gilt auch für Gewöhnlichsterbliche. Ein «Immer noch»-Lob ist zwar meist als Lob gemeint – hinterlässt aber praktisch immer einen schalen Nachgeschmack. Er ist sechzig und fährt immer noch Ski... Sie ist zweiundsechzig und kann immer noch in der Sonntagszeitung publizieren... Er ist siebzig und hat immer noch etwas zu sagen... Sie ist Grossmutter und kann immer noch denken... Gopfridstutz! Wollen wir so gelobt werden? Wollen wir einander so loben?

★★★

Wir alle kennen verbitterte ältere Menschen. Menschen, die ihre Bitterkeit im Gesicht tragen und sie alle Welt wissen lassen. Es ist bitter, verbitterten Menschen zu begegnen. Es tut weh – und man kann ihnen so schlecht helfen. Ihnen so schlecht sagen: Sieh doch den schönen Tag. Schau doch die Sonne. Bedenke, was alles gut ist. Verbitterte kehren alles schnell ins Negative.

Bitterkeit entsteht nicht von einem Tag auf den andern. Und wer Lebensgeschichten kennt, kann verstehen, dass Zeiten und Umstände bei einzelnen Menschen bittere Früchte haben reifen lassen – bittere Früchte, die mit dem Älterwerden immer mehr zum Vorschein kommen.

Und doch, und doch... Es begegnet einem so viel Bitterkeit, wenn man mit offenen Augen durch den Alltag geht. Da soll die Frage erlaubt sein: Ist jede zwangsläufig? Oder ist Bitterkeit nicht auch das Resultat eines unsorgfältigen Umgangs mit sich selbst? Wer nicht Verantwortung übernimmt für seine eigenen bitteren Gefühle, wer nicht aktiv dafür sorgt, dass er sie auch wieder los wird, muss sich nicht wundern, wenn sie sich in der Seele einnisten und mit der Zeit dort die Herrschaft übernehmen. Nicht jede Bitterkeit ist einfach Schicksal.

Darum: Etwas tun gegen die eigene Bitterkeit. Das tut einem selbst gut. Das täte aber auch der Gesellschaft gut. Immer wieder höre ich die kritische Frage von jüngeren Menschen: Warum sind sie nur so verbittert, die Älteren? Es geht auch darum, der jüngeren Generation zu zeigen, dass die Summe des Lebens nicht bitter sein muss. Nicht bitter ist! ■

Martin Mezger ist Direktor von Pro Senectute Schweiz und Herausgeber der Zeitlupe.

WORTE DES MONATS

Es ist unsere Berufung als ein gesegnetes Land, diese Welt besser zu machen.
GEORGE W. BUSH, PRÄSIDENT DER USA

Bush weiss immer genau, was Gott will.
MARIO ERDHEIM, ETHNOLOGE UND PSYCHOANALYTIKER

Wir streben nach Unsterblichkeit, weil wir unglaublich egoistisch sind. Das reproduktive Klonen ist der vorläufige Höhepunkt dieser Entwicklung oder besser: dieser Regression.
HELGA NOVOTNY, SOZIOLOGIN

Mit der Lebenserwartung steigt auch die Zeit, in der die Menschen erwerbstätig sein können und wollen. Man bleibt im Erwerbsleben, solange man kann und will.
PASCAL COUCHEPIN, BUNDESPRÄSIDENT

Die Zahl von verzweifelten, terrorwilligen, potenziellen Selbstmordattentätern wird sich verzehn- oder verhundertfachen.
ARNOLD HOTTINGER, NAHOST-EXPERTE

Wer in der Schweiz geboren worden ist, merkt vielleicht nicht, in welchem Paradies er lebt.
SUAD SADOK, SCHWEIZER UNTERNEHMER MIT TÜRKISCHEN WURZELN

Man hat auch in meinem Alter noch mit Liebe und Leidenschaft zu tun.
SENTA BERGER, SCHAUSPIELERIN (61)

Sie können Sport machen. Sie können Schlammbäder nehmen. Sie können Aloe Vera trinken. Aber nichts wird sich daran ändern, dass Sie eines Tages einen Brief von der AHV bekommen.
JULIUS BÄR, PRIVATE BANKING (ANZEIGENTEXT)